

* Vor der Musterung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Ich komme morgen zur Musterung. Jeder, dem ich es erzähle (und ich erzähle es jedem), lacht. Lacht! Ich verstehe dieses Benehmen nicht. Denn mir ist gar nicht zum Lachen. Natürlich, ich weine auch nicht. Ich weiß: jetzt ist nicht Zeit zu klagen, jetzt gilt es zu handeln. Die Musterung ist eine ernste Sache; man kann sich bei ihr den Tod holen. Also muß ein ernster Mann, bevor er zu ihr geht, seine Angelegenheiten ordnen. Mein Testament liegt auch schon beim Notar. Ich habe, das darf ich wohl sagen, das Leben nie leicht genommen: wenn je einer den Ernst des Lebens begriffen hat, so bin ich es. Darum habe ich auch die Vorbereitungen zur Musterung mit der Aufsehung meines letzten Willens nicht für abgeschlossen gehalten. Ich habe viel mehr gemacht als ein Testament. Seitdem ich die Vorladung zur Musterung in Händen habe, ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht über die Frage nachgedacht hätte: Wie komme ich los? Ich bitte, ja nicht an meine Drückebergerei zu denken. Die liegt mir fern. Ich möchte mich selbstverständlich aus der Affaire ziehen, aber nur mit Ehren. Und das ist möglich. Es handelte sich für mich also nur darum, diese Möglichkeit zu schaffen. Ich beschloß zunächst, meinen körperlichen Zustand zu erforschen, selbstverständlich mit jener Gewissenhaftigkeit, die seit jeher all mein Tun auszeichnet. Dabei fiel mir natürlich vor allem ein, daß ich in meiner Jugend bei allen drei Stellungen wegen allgemeiner Körperschwäche für untauglich erklärt worden war. Allgemeine Körperschwäche — das ist schon etwas. Eine Operationsbasis zum mindesten. Besonders wenn irgend eine besondere Schwäche sie ergänzt. Die galt es also ausfindig zu machen. Da ich ein leidenschaftlicher Virginierraucher bin und in den fünfundsiebenzig Jahren meines Lebens ungezählte Sektoliter schwarzen Kaffees verköstigt habe, so meinte ich, besonders da ich beim Bergsteigen Herzklappen habe, es wäre nur recht und billig, wenn ich ein Herzleiden hätte. Zu dessen genauerer Feststellung ließ ich mich von meinem Freunde Alfred, einem genialen Arzte, untersuchen. Aber in der Not sind Freunde selten: nach beendigter Untersuchung bot mir der schöne Alfred mit einem spöttischen Grinsen eine Virginier an. Nach einer fünfundsiebenzigjährigen, durch keinen

Nikotin getrüübten Freundschaft! Diese Gemütsroheit erschütterte mich tief, aber Herzleidend wurde ich auch dadurch nicht. Zum Glück bin ich aber schwerhörig. Ging also zu einem berühmten Ohrenspezialisten. Der bot mir zwar keine Zigarre an, dafür verlangte er aber nach der Untersuchung, milde Lächelnd, zwanzig Kronen. Im übrigen half er mir so wenig wie mein treuloser Freund: ich sei wohl im gewöhnlichen Sinne des Wortes schwerhörig, aber im militärischen Sinne sei ich es nicht; denn beim Militär pflege man laut zu sprechen und geschossen werde noch lauter. Nun bin ich auch nervenleidend. Aber ein Arzt, den ich nach dem Musterungswert der Nervosität fragte, gab mir den Rat, bei der Musterung von meinen nervösen Zuständen ja nichts zu sagen, weil ich sonst als Simulant eingesperrt werden könnte. Nun steh' ich da — ohne Herzleiden, ohne Ohrenleiden, ohne Nervenleiden, kurz von aller Welt verlassen. Wohl könnte ich bei der Musterung noch ein anderes Leiden geltend machen, aber es würde ganz bestimmt nicht anerkannt werden. Ich spreche von meiner... sagen wir: unendlichen Friedensliebe. Ich bin ein leidenschaftlicher Pazifist. Ich habe nie von Kriegstaten und Heldenruhm geträumt, ich habe nie Blut sehen können, ich habe mich in der Nähe von Mordwerkzeugen — auch von solchen, die nicht losgehen können — immer gräßlich unbehaglich gefühlt. Das ist doch gewiß abnormal. Aber was habe ich davon, daß ich das weiß? Die Militärärzte wissen es nicht. Ein Plattfuß imponiert ihnen, aber ein Hasenfuß — nein! Ein Mensch, der sein Leben ganz den Werken des Friedens widmen möchte, wird nicht als kriegsuntauglich anerkannt, sondern, wenn sich sein krankhafter Pazifismus bemerkbar macht, erschossen! Ach, wir leben in einer schrecklichen Zeit! Unzählige Menschen haben in diesem Krieg ihr Leben gelassen unzählige sind Krüppel geworden und morgen komme ich zur Musterung. Bitte, bitte, geben Sie mir einen Rat! Soll ich nicht angeben, daß ich ein glänzender Mathematiker bin? Vielleicht könnte ich dann Rechnungsfeldwebel werden? Ich habe Französisch, Englisch, Italienisch und etwas Russisch gelernt. Könnte ich nicht, wenn ich das sage, als Uebersetzer in eine Kanzlei kommen? Ich verstehe auch etwas von Medizin. Vielleicht komme ich daraufhin zur Sanität? Raten Sie mir doch, um Christi willen! Sie können sich nicht vorstellen, in was für einem Zustand ich bin. Zum erstenmal im Leben bedaure ich, daß ich nicht schwindeln gelernt habe. Helfen Sie! Ich will alles tun, wenn ich nur nicht in den Schützengraben muß.